

# Schnurpels Briefe an den Gurrigurr

Eva-Maria Hagen verfaßte ein Liebes- und Zeitdokument

• Von Peter-Alexander Fiedler

Gleich der siebte Brief berichtet aus dem Weimarer Hotel „Elephant“, wo die damals gefeierte Defa-Schauspielerin und Sängerin Eva-Maria Hagen im Rahmen des Ostblock-Manövers „Oktobersturm“ auftrat. Wir drucken ihn in Auszügen zusammen mit zwei weiteren hier ab. Enthalten sind sie im Band „Eva und der Wolf“, einer Art begeisternden Briefroman der jüngeren Geschichte (Econ Verlag, Düsseldorf, 544 S., zahlreiche Abb., 44 DM). Er schildert die große, die lebensgierige und die tieftraurige Liebe zwischen der Hagen und dem verbotenen Dichter und Sänger Wolf Biermann. Angereichert mit etlichen Tagebucheinträgen, Stasi-Berichten und Dokumenten liefert er ein authentisches Zeitdokument aus der DDR von 1965 bis 1977, bis Eva-Maria dem ausgebürgerten Liedermacher in den Westen folgte.

Nach Heym, Krug und Kunert ein weiteres Erinnerungsbuch — das literarisch und in seiner Offenheit wohl beste von allen. Wird Biermann als eine Art Heinrich Heine-Nachfolge bezeichnet, erinnern die Briefe und Notizen seiner starken Geliebten

und Freundin an vielen Stellen an Tucholskys Briefe.

Waschbärzunge, Täuberich Gurrigurr oder Liebmolch nennt sie ihn. Er antwortet mit Evalieb, Schnurpel oder Nachtschattengewächs. Doch nicht nur Liebesbeteuerungen sind hier zu lesen, auch die niederen Seiten dieser Beziehung kommen zu Wort. Die Eifersüchteleien unter den Dissidenten schaden dieser Liebe ebenso wie die Forderungen des Ex-Gatten und Vaters von Farbfilm-Nina, Hans Oliver-Hagen, ums Sorgerecht. Es kommen die Schikanen von Vorgesetzten und Stasi-Spitzeln hinzu, die die Beziehung zerstören wollen, die Hagen erhält obszöne Anrufe oder die Meldung vom Tode Biermanns.

## • Eine starke Frau

Diese Frau ist stark, trotz Demütigungen aller Art hält sie zu Biermann, ist ihm Geliebte, Schwester, Vertraute, Genossin, Mutter. Tapfer versucht sie, das Selbstgerechte in des verbotenen Liedermachers Zorn zu dämpfen: „Jedenfalls wünscht ich mir, daß Du Dein Leben nicht als Martyrer fristest, Ausstellungsstück wirst, Messias der Feiglinge... Ein sich im Sprung zerfleischender Wolf.“

Ein sehr offenes, ehrliches Buch. Kein Wunder, hieß es doch schon in ihrer Stasiakte, die Hagen sei eine „grundehrliche Person“.

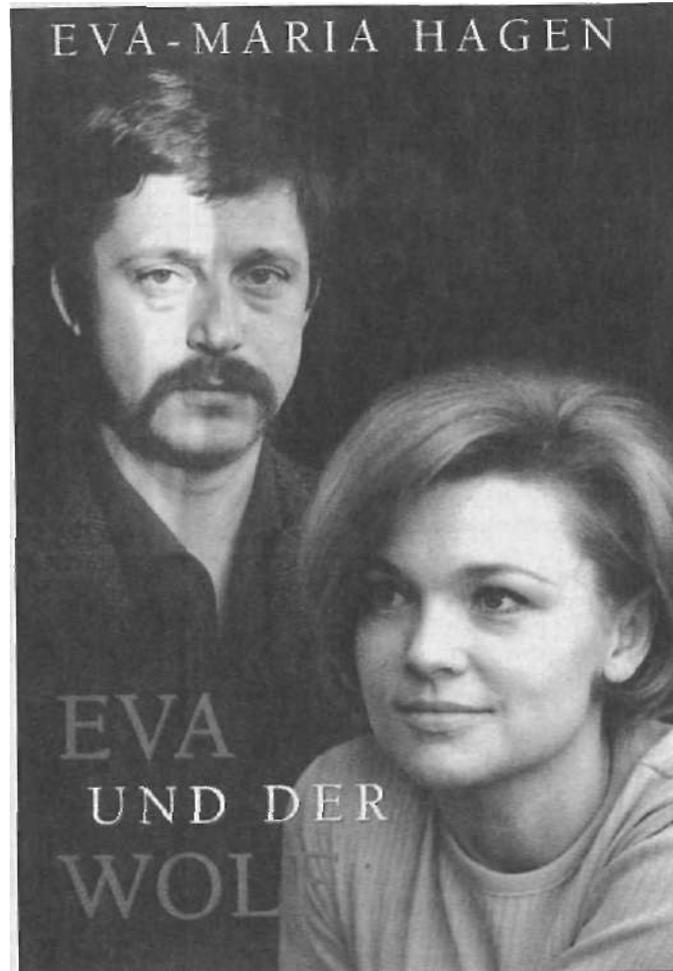
21.10.65

Mein Liebster! Die meiste Zeit verbringe ich damit, an Dich zu denken, denn meine Sehnsucht nach Deiner Nähe ist sehr groß, obwohl es amüsant hier ist und interessant. Schon mal Weimar. Und dann das Schloß, in dem ich wohne, mit den bunten Bäumen vor der Tür. Reinhardbrunn heißt es und liegt bei Friedrichroda.

Gestern war eine Art Fest im „Elephanten“ (...) Da waren die Herren Chefs der Militäreinheiten sämtlicher Bruderstaaten erschienen, auch Kuba war vertreten. Man war ganz extraordinär freundschaftlich zum Verbindungsmann aus der Karibik, zu Fidels Bruder Raul Castro nämlich, indem er von hinten und vom Hofiert wurde. Am liebsten hätten sie ihm noch Zucker in den Allerwertesten geblasen, aber davon hat er selbst genug.

Dann die Zivildienstleistenden: Matern, Stoph, Paul Verner, aus Halle Genosse Sindermann, einer von der Landwirtschaft, WirtschaftsboB Sowieso und zwischen den Fronten dieser Mieike von der Staatssicherheit, den ich doch dummerweise nur für den Adjutanten von Hoffmann hielt (...) und das kränkte den kleineren Erich, glaub ich, daß ich ihn nicht einzuordnen wußte, denn der tanzte ganz bewußt nicht mit mir, während die andern nur so an mir rumzerrten. (...)

Der Sindermann ist doch nett. Er hatte mich nach den offiziellen Darbietungen den Krallen der militärischen Einheitsfront entrissen und den andern Hohen von der politischen Elite vorgestellt: Die wollten dann, daß ich noch mal singe, für sie ganz allein, an ihrem Tisch, in greifbarer Nähe. Also gut. Ich sang erst dies, und das, dann... „Genosse Sindermann, Ihr Steckenpferd ist die Kultur. Sie haben ein offenes Herz für die Kunst. Passen Sie auf! Ich bring was von einem Dichter unserer Zeit, den ich schätze und verehere. Mal sehn, ob Sie rauskriegen, wer gemeint ist.“ Ich sagte „Kunststück“ und fing an mit:



„Wenn ich mal heiß bin...“ Schon am Nachmittag hatte ich damit geliebäugelt, den Genemiger gefragt, ob was gegen einzuwenden wär. Der hat sich den Text nervenzuckend angesehen, dachte, bei der Lieben-Gott-Strophe ist das Lied zu Ende und gestattete es gönnerhaft. Dann blätterte er um, erbleichte: Nein, lieber nicht. Er blätterte noch eine Weile selbstverloren in meinem Liederbuch, rotfleckig hin- und hergerissen, wie Halbwüchsige sich Nacktfotos ansehen, konnte sich kaum losreißen. Mit einem weniger „tendenziösen“ Song wär er einverstanden gewesen, aber da hatte ich Bedenken wegen meiner Gitarrenbegleitung. So mußte ich auf seine Anordnung: „Den Biermann nicht, klar?!“ leider resignieren.

## • Unser Wölfchen

Aber nun im engsten Kreis der Regierung ... Ich sang gut, frech und unerschrocken, in mir war Mut von tausend Mann. Die Herren waren sehr sehr aufmerksam. Sie meinten wohl, es wär ein Test auf ihre Allgemeinbildung. Bei der Stelle „Und spendier Stalin ein Bier“ hatte sich der Raum hörbar elektrisch aufgeladen, es knisterte vor Hochspannung zwischen mir und dem Pulk und ich stellte ziemlich unterschiedliche Reaktionen fest. Sindermann sagte spontan und wie aus der Pistole ge-

sprochen: „Biermann.“ Und gradezu versöhnlich, vertraulich familiär: „Natürlich unser Wölfchen, wer denn sonst.“ Verner stampfte auf wie Rumpelstilzchen, drehte sich um die eigene Achse, giffete zahneknirschend: „Nicht zu fassen!“ war ein beleidigter Wurz, weil man seine Scharfmachstimme ignorierte und ihn als positiven Verfechter der Sache nicht so ernst nahm wie er sich selbst. (...) Stoph lächelte gelassen, doch seine Augen waren kaltwach und beobachtend. Einer sagte jovial, ich glaube der, welchem die Wirtschaft untersteht: „Wir sind doch keine Stalinisten.“

(...) Ich umarme Dich wie eine Schwester, eine Mutter und ein Dutzend zärtlich bis leidenschaftlicher Geliebten. Also ICH umarme DICH! - Eva

Interhotel Warnow, 73  
Mein lieber Mann, ich tue einfach so - zumindest was die Anrede betrifft - als wäre alles gut, als lebten wir nicht in Trennung und jeder sein Leben für sich. Denn die Nacht, bevor ich herfuhr nach Rostock, träumte ich, Du warst in unserm Schlafsaal gekommen bei Dämmerung im Berliner Hinterzimmer, wo ich unausgezogen im Goldbett lag. Meine Sinne wurden hellhörig, hatten den nur diesem einzüglerischen Wolf anhaftenden Duft gespürt: Hopfenblüte, Holun-

der, Felldunst, Rauch, Steppe. Und Geräusche vernahm ich, wie Du ohne die Schnürsenkel aufzumachen, mit Fußspitze und Hacken leis die Schuhe auszogst, dann über etwas stolperst. Da bin ich aufgewacht, hab ich geträumt. Du hast Dich zu mir gelegt und sanft plätschernde Wogen, die bald Wildwasserwellen wurden, haben uns davongetragen und da passierte es. In Wirklichkeit! Ich fühlte mich wie eine überreife Frucht, die zur Erde fällt - von der Berührung des Windhauchs nur, der Nähe Deines Atems, allein vom Gedanken an ihn - im Schlaf. Später, wir trieben im Fußgängerstrom, hast Du mich wie ein ungezogenes Kind gescholten, ohne daß ich auch nur Böses gedacht hatte. Scham sengte mir Rußfleck in die Haut, Zorn riß mir Splitter ins Auge, im Bauch loderte das Feuer der Rache. Und wieder war Zank und Streit.

So war es uns oft ergangen - bei hellichem Tage - aus heiterem Himmel heraus. Aber immer war unsere Liebe Siegerin geblieben. Stets war sie unterm Geröll der Kämpfe, den Lawinen aus Lava innerer Gefühlsausbrüche, sich nach Endzeit anführender Katastrophen, verhältnismäßig unbeschadet aufgetaucht, sobald sich unsere Hände berührt hatten. Unser Schutzengel zotelte uns wieder hervor unter den Trümmern, murmelte schmolend: Wenn man nicht ständig seine Flügel ausbreitet! Und schmiß uns einander wie Spielbälle vor die Füße. Jetzt haben wir uns über zwei Wochen weder gesehen noch gesprochen. Ich entferne mich wie ein fremdgelenkter Flugkörper, vermeide Situationen, wo die Möglichkeit besteht, mit Dir in Berührung zu kommen. Manchmal steh ich neben mir und sag zu meiner Schwester, warum quälst du uns. Es gibt so totkalte Momente im Ablauf der Tag-und-Nacht-Einheit. Kein Trotz oder falscher Stolz ist in mir, wie Du vielleicht annimmst, nein, Angst vor Ohnmacht, ständigem Wechsel, Wahnsinn, der Station VIII. Mein Herz spielt nicht mehr mit, denke ich oft, die Seele gibt ihren Geist auf. Aber der

Mensch ist anscheinend eine abartig haltbare Art.

(...) Das Fortdauern des Schweigens aber scheint mir unserer nicht würdig. Deshalb der Versuch, auch wenn Du den Brief nicht erhalten solltest, ich schreib ihn auch an den großen Unbekannten von hinter den Bergen... Wolf, wir können nicht wie Mann und Frau zusammenleben, das wissen wir beide. Die uns feindlich gesinnten Strategen sollen sich aber nicht die Hände reiben dürfen, uns „ausgeschaltet“ gegeneinander sehen, im Kalten Krieg gefallen, erledigt, abgehakt. Ich bin mit Dir so tief verbunden, daß ich mir wünsche, Dir möge nur Glück widerfahren. Es ist keine bloße Redensart, daß Entfernung, Abstand, Zeit — Wunden heilt. Und Menschen! welche ich um meinetwillen kennenlernen, die mich meinen. Es kommt mir vor, wie ein Erwachen, als wär ich verzaubert gewesen, kein böser Zauber, ein guter, nur, er hat aufgehört zu wirken. Vielleicht ergeht es Dir ähnlich - und aus Deiner Brust werden die Lieder der Freiheit quillen. (...) Der Brief hort sich an, als wär ich die alleinige, welche die Scheidung betreibt: Ich erfuhr von Zutragern die männliche Variante. Ich erwähne das, damit keiner Schuldgefühle haben muß.

(...) Anbei Deine Notizen und Grüße vom Meeresrauschen im Kopf. Eva

## • Tief verwurzelt

21.3.77

Am Montag, heute in einer Woche, am 28. März 1977, muß ich raus aus der Deutschen Demokratischen Republik. Irgendwo schade, daß das Ganze nicht paar Jahre früher stattfand, denn ich merke, daß ich tiefer verwurzelt bin in diesem Stück Erde als gedacht. Nichts zu machen; die Zeit war nicht reif. Viele sind traurig, daß wir gehn, sagen, wenn ich weg bin, bist Du erst wirklich gegangen. Weil durch mich immer noch ein Kontakt zu Dir da war. Das stimmt. Ich bin ganz schon kaputt (...) das Leben geht weiter in dieser wunderbaren und grausamen Welt. - Eva.

## TLZ PRASENTIERT

In der Erfurter Buchhandlung Peterknecht, Anger 28, präsentiert die TLZ zwei Lesungen aus aufrüttelnden Büchern, die zeitgeschichtliche Dokumente sind: Am 4. November, 20 Uhr, liest Eva-Maria Hagen aus ihrem Buch „Eva und der Wolf“. Am 5. Novem-

ber, 20 Uhr, liest Melissa Müller aus der Biographie „Das Mädchen Anne Frank“. Wir stellen beide Bücher mit Leseproben vor. Bereits am 3. November, 20 Uhr, präsentiert die TLZ Eva-Maria Hagens Lesung im Weimarer Hotel „Elephant“.



Schrieb das beste Erinnerungsbuch: Eva-Maria Hagen. Ihr „Eva und der Wolf“ ist anrührend, aufrüttelnd, schonungslos.